

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1929

15.6.1929 (No. 136)

ichen Grundbesitz enteignet. Es ist selbstverständlich, daß der deutsche Reichsaussenminister beim Völkerverbundrat dagegen Protest erhoben hat. Und die Schroftheit, mit welcher der polnische Außenminister darauf erwidert hat, kann uns nur in der Überzeugung bestärken, daß wir mit unserer Reichswehr im Recht sind.

Deutschland und Frankreich

Der deutsche Reichsaussenminister wird von seiner Rückreise von Madrid nach Deutschland über Paris fahren und dort nochmals mit Briand zusammenkommen. Briand will zuvor mit Poincaré und seinen übrigen Ministerkollegen Jühlung nehmen, damit er dann Stresemann die Bedingungen mitteilen kann, unter welchen die Probleme zwischen Deutschland und Frankreich einer Regelung zugeführt werden können. Das Wichtigste dieser Probleme ist natürlich das der Räumung. Es ist anzunehmen, daß Herr Stresemann in Madrid dem französischen Außenminister den Standpunkt Deutschlands in dieser Frage ohne Umschweife dargelegt hat.

China und Rußland

Im Fernen Osten ist es zu recht bedrohlichen Verwicklungen zwischen Sowjetrußland und der chinesischen Nationalregierung in Nanking gekommen. Die Meldung, daß russische Truppen in chinesisches Gebiet einmarschiert seien, scheint sich zu bestätigen. Entstanden ist der Konflikt dadurch, daß sich der russische Bolschewismus immer wieder und wieder in China in Dinge einmischte, die ihn gar nichts angehen, und daß die chinesische Regierung sich solches verbat und schließlich ganz bestimmte polizeiliche Maßnahmen ergriff, um ihre Rechte zu wahren. Wenn Rußland wirklich mit bewaffneter Hand in China einfällt, werden sich neue Komplikationen im Fernen Osten kaum vermeiden lassen.

Kurze Nachrichten

Befehlsmanöver in Südwestdeutschland. Wie die englischen, so werden auch die französischen Hauptquartier-Truppenübungen für den Sommer und Herbst vorbereitet. Es ist geplant, die Manöver sich so vollziehen zu lassen: 1. sollen die einzelnen Formationen engbegrenzte Geländeübungen vornehmen; 2. wird ein kombiniertes Korps aufgestellt, das eine groß angelegte Manöverübung durchführen soll. Als Manöverfeld ist gedacht das Gebiet von der Pfalz über den Sund zur Mosel hin. Bei diesem Manöverplan werden die Übungsplätze und Truppenleiter der Pfalz eine ungewöhnlich starke Bewegung erhalten.

Steuerermäßigung für die Berliner Kinotheater. Die städtische Finanz- und Steuerdeputation in Berlin beschloß, bei der Vermögenssteuer der Kollage der Kinotheater durch eine individuelle Behandlung der einzelnen Theater Rechnung zu tragen. Die Steuer soll ab 1. Mai bis 15. Dezember bei einem gegenüber dem Vorjahre nachgewiesenen Besucherrückgang von 10 bis 20 Proz. um ein Drittel, bei einem Rückgang von mehr als 20 Proz. um die Hälfte herabgesetzt werden. Die herabgesetzten Beträge werden zunächst gestundet.

Ministerialdirektor Dr. Ritter zum Auswärtigen Amt traf zu den Verhandlungen über die belgische Kartfrage Freitag vor-mittag in Brüssel ein. Die Verhandlungen haben Freitag nachmittag begonnen.

Büsten Böhm und von Dännefeld im Reichsverkehrsministerium. Im Reichsverkehrsministerium zu Berlin fand am Freitag die feierliche Übernahme der von dem Deutschen Club in Chicago gestifteten beiden Büsten der Ozeanflieger statt. Es sind zwei in Lebensgröße gehaltene Bronzebüsten, die vom amerikanischen Vorkämpfer übergeben wurden. Dieses Geschenk sei zugleich ein Anerkennungszeichen Amerikas.

Der Opernspielplan des Badischen Landestheaters

Wer von Jahr zu Jahr die Entwicklung der öffentlichen Musikpflege in Deutschland aufmerksam verfolgt, gerät in immer größerem Staunen über die Summen, welche die einzelnen Staaten und Städte zur Erhaltung der wichtigsten kulturellen Betriebe dieser Art investieren müssen. Besonders bei den rund hundert Theatern mit fest engagiertem Opernpersonal, die wir immer noch haben, sind Jahreszuschüsse von einer, anderthalb, zwei und sogar mehr Millionen leider keine Ausnahme, ja an diesen gewaltigen Zahlen scheint überhaupt kaum eine Änderung möglich, solange man eben im musikalischen Theater vornehmlich einen Kulturfaktor zu sehen gewillt ist, und infolge dieser klaren Grundeinstellung es von vornherein den Prinzipien einer wirtschaftlichen, kaufmännischen Geschäftsführung entbehrt.

Freilich ist damit nun keineswegs gemeint, daß der durch Einnahmen nicht gedeckter Betriebsaufwand ins Uferlose wachsen dürfe. Wenn Unterrichtsminister Dr. Leers bei der Theaterdebatte im Landtag geäußert hat: „Wir müssen uns in der Pflege der Kunst so einrichten, daß wir mit den Einnahmen immerhin einigermaßen auskommen“, so ist das ein Wort, dem sich heute wohl keine einsichtige Theaterleitung verschließen kann. Auch das bestsubventionierte Institut wird schon im Interesse der eigenen künstlerischen Leistungsfähigkeit und, um einer drohenden Stagnation im Vorstellungsbereich zu begegnen, auf ein sorgfältig ausgebautes Abonnementssystem stets zu achten haben, es muß weiterhin, um die Zahl derjenigen, die gute Opern zu hören wünschen, zu vergrößern, gewisse Rücksichten auf lokale Organisationen (hier z. B. auf Theatergemeinde und Volksbühne) walten lassen. Ohne Zweifel kann daher im gegenwärtigen Augenblick gerade die Frage nicht wichtig genug genommen werden, inwiefern ein Theaterjahr einerseits geistige Aufbau- und kulturelle Erziehungsarbeit geleistet, andererseits aber auch mit einem annähernd befriedigenden budgetären Resultat abgeschlossen hat.

Unterzieht man daraufhin die abflinkende Saison des Badischen Landestheaters einer kritischen Betrachtung, so ergibt sich wenigstens kein bedrohliches Bild. Das ist zunächst unentwegten Gegnern des ganzen Systems gegenüber zu betonen, und es darf auch gleich festgesetzt werden, daß der etwas größere Fehlbetrag durch Mindereinnahmen, jedoch kaum durch beträchtliche Mehrausgaben entstanden ist. Trotzdem scheinen einige Bemerkungen grundsätzlicher Art nötig, Bemerkungen überdies, die insbesondere von der auffallenden Tatsache ausgehen, daß so manchen Vorstellungen der zweiten Spielhälfte offenbar jeder Besuchsreiz fehlt. Denn es ist

Aus dem Reichstag

Der Verkehrsstat — Gegen Tarifierhöhung der Reichsbahn — Heute Beherat

Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald hatte am Freitag seinen Etat im Reichstag zu verteidigen.

Er fand milde Kritiker; selbst die Deutschnationalen erklärten sich im ganzen mit seinem Programm einverstanden, wenn auch die Kürzungen der Mittel für das Luftfahrtwesen bedauert wurden. In den wichtigsten Punkten konnte das Programm freilich noch nicht volle Klarheit bringen, denn die Zukunft der Reichsbahn hängt noch im Ungeheuren. Erst müssen die Besprechungen abgeschlossen sein, die sich zwischen Reichsverkehrsministerium, Reichsbahndirektion und Finanzministerium als Folge des Abschlusses der Pariser Reparationskonferenz als notwendig herausstellen werden. Ob die Pariser Konferenz wesentliche Erleichterungen auch für die Reichsbahn bringen werde, war in der Debatte noch eine unstrittene Frage. Einig waren aber alle Parteien darüber, daß eine Tarifierhöhung bei der Reichsbahn für die Wirtschaft unerträglich sein würde.

Als Minister Dr. Stegerwald (wie schon gemeldet) namens der Regierung eine Tarifierhöhung ablehnte, fand er überall lebhafteste Zustimmung. Der wachsenden Bedeutung des Verkehrs soll nach der Erklärung des Ministers durch ein umfassendes Wegbau- und Wegeverbesserungsprogramm Rechnung getragen werden. Die verschiedenen Pläne für den Ausbau des Wasserstraßennetzes sollen in organische Verbindung gebracht werden. — Die Abstimmungen wurden auf Montag vertagt.

Die von den Regierungsparteien beantragte Änderung der lex Brüning wurde dem Steueransatz überwiesen. Nach dieser Vorlage soll das 1300 Millionen Reichsmark übersteigende Einkommen aus der Lohnsteuer nicht mehr zur weiteren Entlastung dieser Steuer, sondern für soziale Zwecke verwandt werden.

Am heutigen Samstag, vorm. 10 Uhr, begann die zweite Beratung des Beherats.

Reichswehrminister Gröner wies darauf hin, daß von einer Abrüstung oder auch nur Rüstungsbeschränkung bei den Siegermächten keine Rede sei. (Sehr wahr!) Unsere Nachbarstaaten verfügen über 76 Divisionen gegenüber den 10 deutschen Divisionen. Dabei fehlen uns alle wirksamen modernen Großkampfmittel. In den Nachbarstaaten werden amartige Reservearmeen ausgebildet, die uns fehlen. Auch ein Führer ohne große Reserven und ohne gute Waffen kann nichts machen. Deutschland ist gegen Luftangriffe schutzlos. Wir können uns nicht auf den „potentiell de guerre“ verlassen, sondern stützen uns auf den „potentiell de paix“, auf unser vertragliches Recht, auf allgemeine Abrüstung. Es wird nun die Frage aufgeworfen: Warum unterhalten wir überhaupt diese kleine, im Kampf gegen die großen Militärmächte doch nicht brauchbare Reichswehr? Ja antwortet: Weil sie wenigstens verhindert, daß feindliche Nachbarn in unseren Grenzgebieten nach Gefallen schalten und walten, und daß kriegerische Nachbarn über unsere Neutralität ohne weiteres zur Tagesordnung übergehen können. Auf die Marine können wir nicht verzichten, denn sie bedeutet einen wesentlichen Kräftezuwachs für das Landheer. — Was die innere Verfassung der Reichswehr betrifft, so sind alle Parteien darin einig, daß die Reichswehr rein staatlich eingestuft und ein unbedingt zuverlässiges überparteiliches Instrument in der Hand der verfassungsmäßigen Gewalt sein muß. (Beifall.) Jeder versteht aber unter dieser staatlichen Einstellung etwas anderes.

Nach dem Deutschnationalen v. Lettow-Vorbeck sprach Abg. Schöpflin, Karlsruhe (Soz.). Zu der Erklärung des Reichswehrministers, daß er im nächsten Jahre die Wiederherstellung der in diesem Jahre gestrichenen Positionen verlangen werde, führte Schöpflin aus, daß die Sozialdemokraten im nächsten Jahre darauf bringen würden, daß die in diesem Jahre erzielten Ersparnisse noch wesentlich erweitert werden.

Die Beziehungen der Türkei zu Frankreich und Deutschland

Aus Angora wird berichtet:

Die junge Türkei ist in ihrem ausgesprochenen Nationalismus leicht zu Argwohn und Ablehnung Fremdbürtigen und Andersgläubigen gegenüber geneigt. Dafür spricht die Gründung des „Komitees zur Bekämpfung aller nicht mosammanischen religiösen Missionen“, das kürzlich in Konstantinopel entstanden ist. Es ist anzunehmen, daß die Regierung die Satzungen dieses Komitees, dessen Ziel rücksichtsloser Kampf gegen alle „ungläubigen“ Religionsgesellschaften ist, bestätigen wird. Schon jetzt denunziert die Presse hin und wieder Minderheitsschulen, weil in ihnen christliche Religionsübungen abgehalten würden.

Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß der im Mai wiederkehrende Volkstrauertag anlässlich der griechisch-französischen Besetzung von Smyrna allgemein begangen wurde. Die Wälder erinnerten in Worten und in zum Teil großartigen Bildern an die Niedermetzelung der Türken durch französische und griechische Soldaten. Die Greuelthaten, welche die Feinde der Türkei in Smyrna begangen hätten, bedeuten eine Schuld Europas, das trotz seiner angeblich hohen Zivilisation zugehört hätte, ohne einzugreifen.

Dagegen hat der türkische Botschafter Kemoleddin Samy Pascha aus Berlin noch vor seiner Abreise nach seinem Urlaube in Angora die Beziehungen zwischen der Türkei und Deutschland als sehr gut bezeichnet. Der deutsch-türkische Schiedsvertrag bedeute einen weiteren Fortschritt für den Fortschritt für den Ausbau dieses Freundschaftsverhältnisses. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht träte eine immer weitere Belebung ein. Mit Befriedigung stellte der Vertreter der Türkei die ständig wachsende Ausfuhr türkischer Tabaks nach Deutschland fest. Darauf sei es zurückzuführen, daß die türkische Handelsbilanz im Verkehr mit Deutschland im Betrage von 60 Millionen türk. Pfund aktiv gewesen sei.

Schließlich würden auch die kulturellen Bande zwischen den beiden Ländern enger geknüpft, indem nicht weniger als 600 türkische Studenten an deutschen Hochschulen studierten.

König Fuad von Ägypten, dessen offizieller Aufenthalt in Berlin nunmehr seinen Abschluß gefunden hat, stattete Freitag nachmittag dem Reichspräsidenten einen Abschiedsbesuch ab. — Der König hat 20 000 Reichsmark für die Armen Berlins gespendet.

Die Schlichtungsverhandlungen im Ruhrbergbau beginnen auf Einladung des Schlichters am Montag in Essen.

Der schweizerische Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosigkeit ist in der Schweiz fast vollständig verschwunden, und die Zahl der Arbeitssuchenden betrug anfangs Mai nur einige Tausend.

Owen Young ist Freitag abend in New York wieder eingetroffen.

Der neue amerikanische Botschafter in London, General Dawes, ist in Southampton eingetroffen.

Kleine Chronik

Bei der am Freitag begonnenen Ziehung zur 3. Klasse der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel als einer der allerersten Gewinne der Hauptgewinn von 100 000 RM auf das Los Nr. 255 406, das in beiden Abteilungen in Berlin gespielt wird.

Auf der Straße von Stuttgart nach Eßlingen überflog sich in der Nacht zum heutigen Samstag ein Personenauto. Der Chauffeur und eine Begleiterin blieben unverletzt. Die beiden anderen Insassen der Limousine, zwei Stuttgarter Frauen, erlitten ihren Verletzungen bald nach dem Unfall.

Auf dem Flugplatz Schleißheim bei München ereignete sich Freitag abend ein schwerer Unfall. Dem Flugzeugführer Krüger wurde vom Propeller eines rollenden Flugzeuges der rechte Arm mit solcher Wucht abgeschlagen, daß der abgeschlagene Arm 10 Meter wegfiel. Der Schwerverletzte wurde nach München ins Krankenhaus gebracht.

In New York erreichte am Freitag das Thermometer den höchsten Stand seit 37 Jahren. Fünf Personen sind infolge des Hitze gestorben.

immerhin anzunehmen, daß diese Funktionsstörungen ihre tieferen Gründe hatten, und diesmal nicht allein durch jene äußeren Schwierigkeiten, denen ein Theater auch bei erstbeste Sorgfalt der Vorbereitung stets unterworfen ist, verursacht wurden. Beobachtete man zudem die Aufführungsreihe der letzten Monate genauer, so zeigte sich ein starker Mangel an zielbewusster Ausgestaltung des Repertoires, ja die Wahl der im Tagesbetrieb weiterlaufenden Werke schien zuweilen mehr dem Zufall überlassen, als dies einer Bühne mit Individualcharakter zuträglich ist. Sind überhaupt im Gesamtplan des Spielplans noch die programmatischen Gesichtspunkte maßgebend, nach denen erst vor wenigen Jahren der verjüngte Apparat in den Dienst eines regenerierten Repertoires gestellt werden sollte, oder hat man auf deren praktische Durchführung — ich nenne u. a. Pflege der charakteristischen Gegenwartproduktion, Pflege der vergessenen älteren Literatur, lebendige Erneuerung, aber nicht bloß schematische Auffrischung der traditionellen Opernwerke — verzichtet?

Überblickt man im Querschnitt der Jahresarbeit nur diese letzte und dritte Gruppe, die ja nach Maßgabe der schwierigen Zeitverhältnisse die wichtigste Aufgabe des Landestheaters bleiben muß, so ist zwar nicht zu leugnen, daß die Bühne auch heuer wieder bemüht war, dem breiten Anstrom eines mehr denn je sozial gemischten Publikums die gangbarsten Werke in anständigen Aufführungen zu bieten, gleichwohl hätte man aber, wenn man sich schon vornehmlich auf den Begriff des Traditions-theaters zurückzog, auf die Pflege einiger Standardwerke Wagners und Mozarts doch mehr Nachdruck legen dürfen, und es wäre bei solch gebundener, aber verständlicher Rücksicht für die Theaterleitung wohl auch zweckdienlicher gewesen, im ererbten und erworbenen Bestand ihres laufenden Repertoires neben einer Weberischen Oper von neueren Komponisten wenigstens Strauß des öfteren bereitzubalten. Nun wird allerdings jede systematische Erneuerung des sogenannten Repertoires nur langsam vorantreiben gehen können und es wird überall gelegentlich im Tagesbetrieb eine Aufführung aus-tauschen, die eigentlich längst der Erneuerung bedürftig wäre; trotzdem müßte auch bei solch herkömmlicher Darbietung älterer Opernkunst die Überzeugung vorwalten, daß auch dies auf Grund planvoller Erwägungen geschieht und nicht einfach, um in einer Vorstellung eben irgendetwas zu bringen. Das wäre kaum einer diesbezüglichen Erwerbsanstalt würdig, widerspricht aber vollkommen der kulturwirksamen Bedeutung eines Kunstintituts, das nicht nur mit seinem gesamten Personal-körper im Dienst einer bestimmten Idee steht, sondern selbst Träger einer besonderen künstlerischen Willensäußerung ist.

Und wie jeder musikalisch-theatralische Vorgang im einzelnen, muß dort auch die Vielfalt der jährlichen Erscheinungen

organisch und gleichmäßig geordnet und auf einem wohlbedachten festen Grundplan basiert sein, dem im Rahmen des überschaubaren ein geistiges Zielbewußtsein innewohnt und der maßgebend für Sinn und Zielrichtung der ganzen Jahresaktion bleibt. In dieser Beziehung sind nun leider mehrere sehr beachtliche Fragezeichen zu machen, selbst wenn man zugibt, daß diverse Unsicherheitsfaktoren, hauptsächlich verursacht durch Erkrankungen und Beurlaubungen, diesmal spürbarer als sonst sich auswirkten. Solche Dinge mögen allerdings vorübergehend Hemmungen verursachen, dürfen aber niemals die Stabilität des Spielplans so erschüttern, daß man sich zeitweise an einen völlig desorganisierten Theaterbetrieb erinnern fühlt und sich gar nicht wundern kann, warum das Interesse des Publikums fast vollständig erlahmt. Gewiß, das Problem der Repertoiregestaltung war stets schwierig und hat schon immer bequeme Handhaben zu irgendwelchen Verhandlungen, aber der Augenblicke muß gerade, weil er in den meisten Fällen die Schwierigkeiten bei seiner Aufstellung und Durchführung nicht erkennt, doch mindestens das Gefühl haben, daß man Sonderwünschen den künstlerischen Erziehungswillen sehr energisch vorantreibt und unter allen Umständen an der geistigen Aktivierung der Opernbühne weiterarbeitet, und dies unter Aufbietung und Ausnützung aller Kräfte des gesamten künstlerischen und technischen Apparates. Wiederholungen so unerquicklicher Vorgänge der letzten Zeit, daß z. B. einzelne Mitglieder, vielleicht weil sich ihr Engagement als ein Fehlschlag erwies, überhaupt nicht mehr oder nur noch ganz selten beschäftigt wurden, sind natürlich ebenso zu verhindern wie das drei- oder gar viermalige Spielen derselben Oper vor dem gleichen Abonnementstamm, ein Nachteil, der zu vielen berechtigten Klagen Anlaß gegeben hat und sicherlich auch kaum zur Sanierung der finanziellen Lage beiträgt.

Eine wesentliche Aufgabe wird jedoch künftig nicht nur in der Aktivierung des Spielplans enthalten müssen, sondern er ein planvolles Zurückgreifen auf Werke der Vergangenheit betrifft, die für unsere Gegenwart besonders wichtig sind, die im Sinne der bedeutenden Ortstradition bestimmungsmäßigen Neuestudierungen haben ebensolche programmatische Erst-aufführungen zu folgen. Von der Wahl der Rollen im verlassenen Spieljahr kann man dies nämlich nur bedingt behaupten. Zweifellos ist bei unserem vorwiegend konservativ eingestellten Publikum eine begründete Notwendigkeit für „zeitgenössisches Theater“ überaus gering, und das Landestheater darf mit gutem Recht mehr Nachdruck auf ein gepflegtes Repertoire der älteren Produktion legen als auf modernes Opern-schaffen. Es soll auch gar nicht um Propagandawerkzeuge einer bestimmten Kunstanschauung werden. Aber wenn es deshalb nur zögernd an lebende Autoren herantretet, dann muß sich der